

«Die Bauern sind unsere Rohstoffproduzenten»

Der indische Agronom setzt sich als Forscher am FiBL unter anderem für den Biolandbau in seiner Heimat ein. Interview: Ruth Hofmann

Herr Bhullar, wie kommt es, dass ein indischer Agronom beim FiBL arbeitet?

GURBIR BHULLAR: Als ich vor zehn Jahren für die Doktoratsstelle nach Zürich kam, hätte ich nie gedacht, dass ich so lange in der Schweiz bleibe. Aber das Leben hat bekanntlich seine eigenen Pläne. Das FiBL war die erste Forschungseinrichtung, die ich in der Schweiz besuchte und es war von Anfang an eines der Orte, an denen ich arbeiten wollte.

Wann sind Sie dem biologischen Landbau zum ersten Mal begegnet?

GB: Die landwirtschaftlichen Grundkenntnisse erlernte ich auf der Farm meiner Eltern in Indien. Während des Studiums war dann die landwirtschaftliche Ökologie eines meiner Lieblingsfächer und nach dem Masterstudium arbeitete ich für eine Firma, die Saatgut und weiteres Material für Biobauern produzierte.

Was ist der Schwerpunkt Ihrer Arbeit beim FiBL?

GB: Wir möchten in den tropischen Ländern eine nachhaltige Entwicklung fördern und zwar aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse. Dabei spielt die biologische Landwirtschaft eine entscheidende Rolle, vor allem für die kleinen und armen Bauern, denn der Biolandbau verbessert auch die Bodenqualität. Ein gutes Beispiel für unsere Arbeit ist «SysCom», ein Projekt, das Landwirtschaftssysteme über eine lange Zeit beobachtet und einander gegenüberstellt. So vergleichen wir seit 2006 in Kenia, Indien und Bolivien den biologischen und den konventionellen Landbau.

Sie haben mit Ihrer Arbeit also einen direkten Bezug zu Indien.

GB: Ja genau. Ich leite das SysCom-Projekt in Zentralindien. Hier vergleichen wir sogar vier Landwirtschaftssysteme: biologisch, biodynamisch, konventionell und konventionell mit Gentechnik. Wir vergleichen im 2-Jahresturnus den Anbau von Baumwolle, Soja und Weizen. Neben den Untersuchungen in den Forschungsstationen suchen wir auch gemeinsam mit den Farmern nach lokal angepassten Lösungen. Schliesslich sind ja sie die Nutzer unserer Forschung.

Wie schätzen Sie Indiens Potenzial für den Biolandbau ein?

GB: Es gibt sicher noch viel Spielraum in diesem Bereich. In der Vergangenheit wurde der grösste Teil der biologisch hergestellten Güter für den Export produziert. Dank der jüngsten Wirtschaftsentwicklung haben heute viele Leute mehr Geld zur Verfügung und nun steigt auch die inländische Nachfrage nach Bioprodukten.

Wenn Sie nun, nachdem Sie einige Jahre in der Schweiz gelebt haben, Indien wieder besuchen – was fällt Ihnen dort am meisten auf?

GB: Obwohl ich sehr häufig nach Indien reise, finde ich jedes Mal etwas, das sich verändert hat. Am deutlichsten sehe ich es an der erweiterten Infrastruktur. Aber auch die Lücke zwischen arm und reich wird immer grösser.



Gurbir Bhullar (36) kam für das Doktoratsstudium an die ETH nach Zürich und blieb dann gleich für eine Postdoktoratsstelle. Heute arbeitet er am Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL und leitet dort den Bereich «Tropische Landwirtschaft».

Wie sieht Ihr Traumszenario für die Landwirtschaft der Zukunft aus?

GB: Ich warte auf den Tag, an dem unser wirtschaftliches System die Bauern fair entlohnt, denn sie sind unsere Rohstoffproduzenten.

Was vermissen Sie hier in der Schweiz am meisten?

GB: Ich habe ein gutes Netz von Freunden und Kollegen, meine Wochenenden sind ziemlich ausgebucht. Und mit beruflichen wie auch familiären Verpflichtungen bleibt nicht viel Zeit, etwas zu vermissen. Dennoch fehlen mir manchmal meine Eltern in Indien.

Und was schätzen Sie am meisten an der Schweiz?

GB: Nun, die Schweizer Sauberkeit, Pünktlichkeit und der öffentliche Verkehr sind beeindruckend. Aber besonders schätze ich das System der direkten Demokratie. Meine Tochter ist eine geborene «Zürcherin» und ich finde Zürich einen hervorragenden Ort, um sie grosszuziehen.